



Mitteilungsblatt der „Ersten österr. Krüppelarbeitgemeinschaft“ / (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs) / Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente

Erscheint in jedem zweiten Monat
Beiträge an die Redaktion erbeten
Nachdruck nur mit Bewilligung der
Redaktion

Zentralbüro und Schriftleitung:
Wien, VIII., Wickenburggasse Nr. 15
Telephon B-46-5-59 / Postsparkassenkto. B-3759
Straßenbahnlinien 2, 43, C, E₂, J, J₁, G₂, H₂ und V

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie VIII., Wickenburggasse 15
Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr:
Oesterreich S 2.—, Deutschland Mk. 1.50,
C. S. R. Ké. 20.—, übriges Ausland Fres. 2.—
Einzelnnummer 30 Groschen

Nummer 11/12

Wien, November—Dezember 1937

11. Jahrgang

Inhalt: Die Anschauung über den Krüppel und seine Hilfe in den verschiedenen Zeiten bis zur Gegenwart. — Brüder! — Der Wille siegt! — Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen. — Bildungsausschuß. — Weihnachts-Preisrätsel.

Die Anschauung über den Krüppel und seine Hilfe in den verschiedenen Zeiten bis zur Gegenwart.

In der Urgesellschaft, die aufgebaut war aus Verbänden von unabhängigen, waffenfähigen Verbandsgenossen, wurde der Krüppel in der Regel aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Nur falls ein Krüppel für die Gesellschaft nützlich war, wurde er als Mitglied der Gesellschaft anerkannt. Unter diesem Zwange verzichteten die Krüppel dieser Zeit auf das Recht zum Leben und opfereten sich in heiligen Hainen oder in heiligen Wassern, damit sie der Gesellschaft nicht hinderlich sind in ihrem Kampf um die Erhaltung des Verbandes.

Im Altertum war schon eine starke fortschreitende Gliederung der Gesellschaft vorhanden. 1. die Familie, 2. das Privateigentum, 3. die Gesellschaftsstände. Für den Krüppel änderte sich aber die Lage nicht viel. Was er in der Urgesellschaft zur Erhaltung des Verbandes freiwillig tat, nämlich sich selbst zu opfern, wurde in der ersten Zeit des Altertums zum gesetzlichen Recht erhoben. In dem Römischen Grundgesetz vom Jahre 450 vor Christi Geburt wird die Rechtsstellung des Krüppels wie folgt fixiert: Der Hausvater, der kraft seiner Hausgewalt des Römischen Privatrechtes über Leben und Tod der zu seinem Familienverband gehörigen Glieder verfügt, hat für die Tötung des gebrechlichen Kindes Sorge zu tragen, nur muß er dazu die Zustimmung von mehreren Verwandten haben. — Damit bekam der Krüppel einen kleinen Schutz,

der sich später zu seinem Vorteil auswirkte. So wie in Rom war es auch in den anderen Gesellschaften des antiken Zeitalters.

Als im Jahre 1100 in Island das Christentum eingeführt wurde, behielt man sich die gesetzliche Tötung gebrechlich Geborener und die Kinderaussetzung vor, sie wurden weiter getötet, ausgesetzt, dem Selbstmord überliefert.

Mit dem Fortschreiten des Christentums hat die Sitte der Aussetzung und Tötung kranker, schwacher, verkrüppelter Personen ihren öffentlichen Charakter verloren.

Mit der Entwicklung der Familie in christlich-seelischer, geistiger Beziehung verbesserte sich allmählich das Leben des Krüppels, so daß in den griechischen Staaten die Aussetzung und Tötung von gebrechlichen Personen unter Androhung der Todesstrafe verboten wurde. Das Römische Recht wurde unter Kaiser Konstantin im Jahre 325 nach Christi Geburt verbessert, indem die privatrechtliche Sonderstellung des Familienoberhauptes beseitigt wurde (das Recht, Krüppelkinder zu töten).

In der christlichen Gesellschaft des Mittelalters wurde Gott und die Menschenseele als Höchstes hingestellt und die Menschen in diesem Sinne erzogen, so daß sich die reichen und armen Christen über die sozialen und wirtschaftlichen Scheidewände hinweg zur Glaubensgemeinschaft vereinigten.

Die Gemeinschaft im Religiösen übertrugen sie auch auf die des leiblichen Lebens. Sie traten rückhaltlos ein für diejenigen, welche damals

als Schädlinge, Arme behandelt wurden. Damit hielt die christliche Caritas ihren Einzug in die Welt.

Die Christen ziehen die Armen, die Krüppel, die Geächteten in den Mittelpunkt ihrer, die geistige und soziale Verfassung umwälzenden Lebensgemeinschaft.

Nicht im Interesse der damaligen Gesellschaftsordnung gaben die damaligen Christen Gut und Leben für die notleidenden Glaubensgenossen, sondern aus einer neuen Art des Verantwortungsgefühles für den Nächsten, welches der christlichen Nächstenliebe entsprang.*

* * *

Dieser Kampf dauerte hunderte Jahre und endete damit, daß die Christen siegten, die christliche Religion zur Staatsreligion wurde und bis heute regieren auf der ganzen Welt fast nur Menschen, die sich zum Christentum bekennen.

Aber trotzdem herrscht bei uns die Anschauung noch vor, der Krüppel sei minderwertig, er sei zu bedauern, man möge ihm Almosen oder Unterstützung geben. In Österreich werden alle Krüppelfragen noch nach dem Armengesetz vom Jahre 1863 behandelt, obwohl die damaligen wirtschaftlichen und Produktionsverhältnisse, sowie die ärztliche Wissenschaft in Bezug auf Krüppelbehandlung den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen.

Wir stellen daher diesem Armengesetz vom Jahre 1863 unser Programm der gesetzlichen Regelung der Krüppelfrage in Österreich entgegen. Im Jahre 1863 war nur eine handwerksmäßige Produktion, wo der Krüppel fast ausgeschlossen war. Heute haben wir eine maschinelle Produktion, wo auch der Körperbehinderte arbeiten kann. Wir haben heute eine weit fortgeschrittene orthopädische Behandlung. Es werden heute Fälle geheilt, die früher unheilbar waren.

Wir haben die Überzeugung, gestützt auf die deutsche Krüppelzählung vom Jahre 1906 und 1927, die 500.000 Gebrechliche auf 60 Millionen Einwohner, also auf 100 Einwohner einen Gebrechlichen ergab, daß in Österreich auf Grund der Einwohnerzahl 60.000 Zivilkrüppel von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente vorhanden sind.

Es ist daher Pflicht der Regierung vom christlichen, fürsorglichen, menschlichen und staatlichen Standpunkt betrachtet, Maßnahmen zu ergreifen und durchzuführen, damit vor allem sämtliche Zivilkrüppel ohne Rente erfaßt, weiters Vorbeugungs- und Verringerungsmaßnahmen gegen das Krüppeltum getroffen werden. Für diejenigen Krüppel, die eines Erhaltungsbeitrages bedürfen, soll dieser gewährt werden oder es sollen Zuschüßrenten zu einem kleinen Verdienst gegeben werden, und zwar bis zur Höhe des Existenzminimums, damit ihnen ein menschenwürdiges Leben gesichert erscheint.

Wir könnten Länder anführen, die in der Krüppelgesetzgebung beispielgebend sind, aber

* Die geschichtlichen Daten sind zur Gänze dem Buche von Otto Perl: „Krüppeltum und Gesellschaft im Wandel der Zeit“, Verlag Leopold Klotz, Gotha, entnommen.

wir bleiben auf österreichischem Gebiet, weil wir die Anschauung vertreten, daß die Regierung Beispiele nicht benötigt, um eine so gerechte Sache, wie es die Krüppelfürsorge darstellt, in einer der jetzigen Zeit entsprechenden Form durchzuführen.

Gestützt auf unsere Erfahrungen in unseren Betrieben, wo nur Krüppel beschäftigt sind, können wir den Beweis erbringen, daß die Mehrzahl der Krüppel von Almosenempfängern zu vollwertigen Staatsbürgern werden, wenn sie die Arbeit erhalten, die sie auf Grund ihres Gebrechens leisten können.

Wir erlauben uns der Regierung unseres österreichischen Staates im Interesse der Verringerung des Krüppeltums und der 60.000 Krüppel von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente Österreichs, folgendes Programm vorzulegen und ersuchen um eheste Erfüllung der einzelnen Punkte:

1. Krüppelzählung im Staate oder in den Ländern.

Begründung: Die Feststellung der vorhandenen Zahl an Krüppeln geschieht am besten unter Mitwirkung der öffentlichen Stellen. Im Deutschen Reich wurden in den Jahren 1906 und 1927 Krüppelzählungen durchgeführt, die ergaben, daß 1% der Bevölkerung krüppelhaft ist. Erst nach dieser Feststellung, insbesondere nach der Krüppelzählung im Jahre 1906 wurden unschätzbare Krüppelfürsorgeeinrichtungen geschaffen, die sich nicht nur für die Krüppel selbst, sondern für die Allgemeinheit fruchtbringend ausgewirkt haben.

Das gleiche Ziel verfolgt auch die Krüppelarbeitsgemeinschaft mit der angestrebten Krüppelzählung, weil ohne eine solche der wirkliche Stand der österreichischen Krüppel von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente nicht ermittelt werden kann.

2. Anzeigepflicht bei der Geburt eines Krüppelkindes durch den Arzt oder die Hebamme. Für später Verkrüppelte Anzeigepflicht durch die Organe der Fürsorge und der Schulen.

Begründung: Die Anzeigepflicht verfolgt den Zweck, durch rechtzeitige Erfassung die Behandlung, Besserung oder Heilung der Krüppelhaftigkeit zu erwirken. Dies kann erzielt werden durch die Anzeigepflicht des Arztes oder der Hebamme, die bei der Geburtshilfe Anzeichen von einer Verkrüppelung vorfinden. Ebenso sollen Lehrer, Lehrerinnen und Fürsorger zur Anzeigepflicht zum gleichen Zweck wie vorerwähnt herangezogen werden.

3. Errichtung von orthopädischen Abteilungen in den Spitälern jeder Landeshauptstadt, in welchen Kinder, die nach ärztlicher Begutachtung heilbar sind, behandelt werden sollen, bis sie gesund sind.

Begründung: Dieser Wunsch nach Errichtung von orthopädischen Abteilungen stützt sich darauf, daß die Orthopädie mehr als jedes andere Fach der Medizin sich die Erwerbsfähigkeit des Krüppels als soziales Endziel zur Aufgabe stellt.

4. Errichtung einer Krüppelfürsorgestelle in den städtischen Wohlfahrtsämtern.

Wegen Platzmangel erscheint diesmal die Fortsetzung der „Memoiren des Rumpfmenschen Kobelkoff“ nicht.

Begründung: Dort, wo ein Wohlfahrtsamt besteht, soll die Krüppelfürsorgestelle ihm eingegliedert oder mit ihm in enge Verbindung gebracht werden. Das Wohlfahrtsamt soll die Krüppelfürsorgestelle bei der rechtlichen Beratung des Krüppels hinsichtlich seiner verschiedenartigen Ansprüche unterstützen. Insbesondere soll dahin gewirkt werden, daß Ansuchen um Behelfe auf raschestem und dem vereinfachtem Wege erledigt werden.

5. Vorsprachsrecht des Zentralobmannes und dessen Stellvertreters sowie der Ortsgruppen-Obmänner bei den für die Krüppelfürsorge maßgebenden Stellen und Ämtern.

Begründung: Auf das Vorsprachsrecht wird deshalb das größte Gewicht gelegt, damit die Funktionäre in klarer Form und mit der notwendigen Begründung an der richtigen Stelle die Wünsche vorbringen können.

6. Mitberatungsrecht der Krüppelarbeitsgemeinschaft bei allen Stellen oder Ämtern, die sich mit Krüppelfragen befassen.

Begründung: Das Mitberatungsrecht ist deshalb erwünscht, weil die Krüppel naturgemäß vielfach am besten darüber Auskunft geben können, wie und wo ihnen und ihren Leidensgenossen am wirksamsten geholfen werden kann.

7. Größtmögliche Förderung der im Rahmen der Krüppelarbeitsgemeinschaft bestehenden Krüppelwerkstätten durch Arbeitsaufträge und finanzielle Unterstützung.

Begründung: Die im Rahmen der Krüppelarbeitsgemeinschaft bestehenden Krüppelwerkstätten werden in Anbetracht ihrer sozialen Arbeit von vielen öffentlichen Stellen durch Zuweisung von Arbeiten wohl unterstützt, aber nicht in dem Maße, als für einen ungestörten Betrieb notwendig wäre. Es tritt nämlich oft der Fall ein, daß die Werkstätten zu Kurzarbeit gezwungen sind oder daß dieselben aus Arbeitsmangel vorübergehend ganz geschlossen werden müssen. Dies hat zur traurigen Folge, daß die in den Werkstätten beschäftigten Krüppel beiderlei Geschlechts der Beschäftigungslosigkeit anheimfallen, wodurch diese nicht nur einen Verdienstentgang erleiden, sondern, was vielleicht das Ärgste ist, wieder in einen Zustand erfallen, der ihnen genügend Zeit läßt, über ihr trauriges Dasein nachdenken zu können.

8. Wir wollen, daß bei erwachsenen Krüppeln keine Kürzung oder Entzug des Unterhaltbeitrages erfolgen soll, falls diese in der Lage sind, durch Nebenverdienst das Existenzminimum zu erreichen.

Begründung: Zu diesem Wunsche zwingt uns die Erfahrung, daß auch der kleinste Erhaltungsbeitrag für den Fall, als der Bezieher eines solchen einen Neben- oder Gelegenheitsverdienst hat, gekürzt oder sogar entzogen wird. Es ist doch einleuchtend, daß fast jeder Bezieher eines Erhaltungsbeitrages, wenn derselbe auch das Höchstmaß darstellt, gezwungen ist, einem Verdienste nachzugehen, um seinen Lebensbedarf decken und notwendige Ausgaben bestreiten zu können, was bloß aus einem Erhaltungsbeitrag nicht erfolgen kann. Zu dieser Erkenntnis gelangt beispielsweise das deutsche Wohlfahrtswesen, indem es niedrige Verdienste Erwerbsbeschränkter durch Zuschüsse ergänzt, um das Existenzminimum zu erreichen.

9. Anerkennung der Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft (Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs) als gesetzliche

Interessenvertretung der Krüppel von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente in Österreich.

Begründung: Diese Anerkennung ist deshalb nicht nur erwünscht, sondern sehr erforderlich, um die im Interesse der Zivilkrüppel liegenden Wünsche unmittelbar und jederzeit bei den kompetenten Stellen vorbringen und vertreten zu können. Außerdem wird dadurch auch ein Kontakt zwischen der Krüppelarbeitsgemeinschaft und den Behörden hergestellt. Von diesem Gesichtspunkt aus hat sich auch der Kriegsoferversverband um die gleiche gesetzliche Anerkennung beworben, welche Bewerbung auch zum Wohle der Kriegsofener von Erfolg begleitet war. Nach den Erfahrungen der Krüppelarbeitsgemeinschaft werden von Zeit zu Zeit Vereine gegründet, die unter anderem auch vorgeben die Interessen der Zivilkrüppel zu wahren. Zum Unterschiede von der Krüppelarbeitsgemeinschaft, die eine reine Krüppelorganisation ist, indem dieselbe nur Krüppel von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente als Mitglieder aufnimmt, werden von den diversen Vereinen alle organisch geschädigten und leidenden Menschen als Mitglieder aufgenommen, ohne daß für dieselben auch nur das Geringste bei der Mannigfaltigkeit der Wünsche geleistet werden kann. Solche Mitglieder werden in ihren Hoffnungen nicht nur enttäuscht, sondern auch durch die regelmäßige Bezahlung der Mitgliedsbeiträge empfindlich geschädigt. Zu einer weiteren Schädigung der Allgemeinheit führt es auch, daß manche Vereine sogenannte Wohlfahrtsaktionen durchführen, von denen die Mitglieder gar keinen wie immer gearteten Vorteil haben. Bei Anerkennung der Krüppelarbeitsgemeinschaft als gesetzliche Interessenvertretung der Zivilkrüppel könnten die aufgezeigten Übelstände beseitigt werden und die Zivilkrüppel würden sich einer Organisation erfreuen, die dank ihrer gesetzlichen Grundlage auch die Interessen aller Zivilkrüppel wahren könnte.

Diese Punkte stellen im Wesentlichen unser Programm dar und im Interesse der Krüppel Österreichs erhoffen wir seitens unseres Staates Verständnis und Erfüllung der einzelnen Punkte, denn schon Papst Leo XIII. sagte: Der Staatsgewalt obliege der machtvolle Schutz des gesamten Volkes und aller seiner Glieder. Bei der Erfüllung dieser seiner Aufgaben habe der Staat in besonderer Weise auf die Rechte der Schwachen und Mittellosen Bedacht zu nehmen.

Georg Schauer, Obmann.

In der September—Oktober-Nummer unserer Zeitschrift „Der Krüppel“ haben wir einen Aufruf der Kollegin Löwy erlassen, worin sich dieselbe insbesondere an bettlägerige und schwerbehinderte Kolleginnen und Kollegen wendet, um diese für die Idee der Rundbrief-Sendungen zu interessieren. Der Rundbrief soll ein Bindeglied gerade für den Schwerstbehinderten mit anderen gleichgesinnten Schicksalsgefährten werden, eine herzliche Gemeinschaft schmieden, Fragen des praktischen Lebens erörtern, Freud und Leid miteinander teilen.

Wer Interesse für diese Idee hat, wendet sich an unsere Kollegin Kamilla Löwy, Wien, XX., Kolpingstraße 18, Stiege 15/7.

Brüder!

Wir müssen fest zusammenstehn,
Wir, Letzte dieser Welt.
Im gleichen Schritt zum Ziele gehn
Und mutig in die Zukunft sehn,
Bis sich auch unser Morgen hellt.

Der Einzelne mit seinem Leid
Versinkt im lauten Tag.
Und wenn er sich auch wehrt und schreit,
Man hört ihn nicht, er kommt nicht weit;
Ein Nichts ist das, was er vermag.

Wir müssen uns zusammentun,
Nicht länger einzeln stehn.
Und was auch komme, nur nicht ruhn,
Nur fester uns zusammentun:
Dann, Brüder, wird es besser gehn.

Denn nur in uns'rer Einigkeit
Liegt jene große Kraft,
Die über Mord und Haß und Streit,
Aus aller Wirrnis dieser Zeit
Für uns ein neues Leben schafft.

Drum müssen wir zusammenstehn,
Wir, Letzte dieser Welt.
Im gleichen Schritt zum Ziele gehn
Und immer gläubig aufwärtssehn,
Bis sich auch unser Morgen hellt.

Alois Roßmanith.

Der Wille siegt!

Gedanken über die Welt, das Leben, euch und mich.

Von Alois Roßmanith.

(Fortsetzung und Schluß.)

Darum rufe ich euch zu: werdet hart! außen und innen. Das Leben will es so. Du mußt fressen um nicht gefressen zu werden. Schön ist es nicht, aber wahr. Traurig vielleicht, doch zwingend. Stähle deinen Körper, mache ihn hart, beweglich und kräftig, soweit du nur immer kannst. Du brauchst kein Olympiakämpfer zu werden. Deine Möglichkeiten schöpfe aus, deinen Körper erlebe. Um ein großes Stück wirst du weiter, um vieles reicher sein, und das Leben wirst du leichter meistern. Denn Kampf, unaufhörlicher Kampf ist das Leben. Der Größere frißt den Kleineren. Und selbst der Größte reibt sich fortwährend auf, nützt sich unausgesetzt ab, solange ein Schnaufer von Luft durch seine Lungen fährt. Und einmal fährt keiner mehr durch, einmal ist es aus: er ist gewesen. Und fragt man sich: wozu das ganze, warum denn, wo liegt ein Sinn? so kommt man zu keinem Ende. Erdenken kann man das Leben nicht, nur erleben. Und wo fände, besonders der jugendliche Mensch, mehr Lebensgefühl, als in seinem Körper?

Nach schwerer Arbeit, nach langer Wanderung angenehme Müdigkeit spüren, mit dem heulenden Sturm, entgegengestemmt, um jeden Schritt raufen, einen Berggipfel bezwingen: wann fühlt man sich mehr leben? Von einem Ufer zum andern durch tosende Wasser schwimmen; hangab auf Bretteln sausen, einen Kristl reißen und stehen: was kann schöner sein?

Ich habe das Glück gehabt, vieler Lebensgenüsse teilhaftig zu werden: ich weiß um Liebe, habe viele Länder bereist, und bin kunstschöpferisch tätig; die herrlich-

sten aber habe ich immer in meiner Körperlichkeit gefunden.

Und auch du, Freund, kannst sie dir erschließen. Auch dann, wenn dein Rückgrat verkrümmt ist, wenn du einen Klumpfuß hast, wenn dir eine Hand fehlt, ja, sogar, wenn du an einen Fahrstuhl gefesselt bist. Schwerer hast du es wohl, du, um deine Eigenbeweglichkeit Beraubter, enger sind deine Grenzen, kleiner deine Möglichkeiten; aber auch du kannst es. Versuch es nur! Schau um dich, in dich, prüfe — und finde. Und greift nicht das, was man sich schwerer erworben, tiefer? Wie gewonnen, so zerronnen, ist ein altes Wahrwort. Ich weiß nicht, wer von seinem Singen mehr erfüllt ist: Benjamins Gigli oder der kleine Hüterjunge am Hang. Alles ist relativ, irgendwie abhängig, nichts ist absolut.

Das beglückende Gefühl deiner Körperlichkeit hängt von deiner Arbeit am Körper ab. Diese wieder ist abhängig von deinem Willen, der von deiner Erziehung. Die Erziehung ist meist Produkt der Eltern und Lehrer, die sind nichts weniger, als unabhängig auf sich gestanden, usf. Eine endlose Kette von Gewesenem und Seiendem wirkt mit. Fast scheint es, als ob wir nur Produkte, Bedingte anderer wären, ohne eigenen Willen, ohne Eigenleben. Vielleicht ist es so? Ja, vielleicht ist nicht einmal der Wille unserer Vorfahren in uns mächtig, wenn wir hinauf drängen, vorwärts wollen? Vielleicht ist das mehr, der menschliche Geist oder Geist überhaupt. Wer weiß das? Werkzeug, ohne Wissen und Wollen, erfüllen wir vielleicht ein für uns ewig unergründliches Gesetz?

Was tut es schon? Wenn es uns beglückt, unser Lebensgefühl hebt und uns tiefer und höher sein läßt. Und das wollen wir doch, will jeder: so intensiv wie nur möglich leben.

Dazu aber gehört als Grundbedingung ein gesunder Körper. Und wir, die Krüppel, die diese Grundbedingung schwerer als die andern haben können, wir müssen darum auch schwerer daran arbeiten. Wenn wir nur richtig wollen, den Willen, dieses Produkt der Erziehung, nicht nur den Eltern und Lehrern überlassen, sondern selbst zu formen versuchen, dann werden wir es erreichen.

Nie, solange ich lebe, werde ich vergessen, wie mir der alte Primarius damals im Kinderspital zusah, als ich ein Stockerl vor mich herschiebend, ganz leise versuchte, auf meinem kranken Bein aufzutreten. Nie werde ich seine Stimme vergessen, als er sprach: „Laß es sein, Aloisius! Du wirst ohne Krücke und Stützapparat niemals gehen können.“ Er mußte es doch wissen, hatte er mich doch all die vielen Male operiert.

Doch ich ließ das Stockerlschieben nicht sein. Tief in mir wußte ich: ich werde wieder gehen können. Wohl brauchte es viele Jahre. Mit Krücken mußte ich mich weiterschleppen, in einem Gehapparat bis an die Brust verschnürt, mühte ich mich dahin, auf Stöcken humpelte ich vorwärts; doch heute kann ich gehen. Ohne Krücke, ohne Stock, frei, wenn auch etwas hinkend komme ich daher.

Das Leben richtete sich nicht immer nach der Wissenschaft. Du allein spürst es am besten, wie es um dich steht, was du vermagst. Der Arzt weiß es vielleicht besser, spüren aber, fühlen tust du es. Es muß nicht immer das richtige sein — vieles ist nicht richtig in der Welt und ist doch — wenn du aber spürst, daß du es könntest, dann schreite unbeirrbar deinen Weg. Nur wollen mußst du, fest wollen, der Wille vermag viel, fast wirkt er Wunder.

Und mag es noch so stürmen, noch so dunkel und kalt sein; ein starkes Herz, ein klarer Kopf halten durch und einmal wird es wieder Frühling. Wissen mußst du,

daß alles im Leben, wie die Welle im Meer, auf und ab geht. Nur nicht unterkriegen lassen, die Faust gekrampft und hochgeblickt, die Welle wirft dich wieder hoch. Was habe ich nicht schon alles erlebt? Jahrelang lag ich in Spitälern und Heilanstalten und Siechenhäusern herum. Ich lernte die Straße kennen, saß im Gefängnis, kostete die Bitterkeit des Bettelns, weiß um die Obdachlosenasyle, um das Stempelgehen und um Krüppeltum.

Oft lag ich ganz unten, dort, wo kein Hoffnungsschimmer mehr hinkonnte und wollte schier, ich wäre tot. Ein Ausgestoßener, ein Zertretener, ein räumiger Hund war ich. Ich hungerte, litt, stahl, bettelte, fror, schrie und weinte — und hielt durch. Kein Gott, kein Mensch, niemand sah und hörte mich, nichts hat mir geholfen: ich allein. Ich ließ mich nicht unterkriegen, ich wollte hinauf, leben: ich mußte hinauf und langsam dämmerte es und langsam wurde es Licht.

Außerlich ist es zwar noch immer trüb um mich, gerade daß ich mich schlecht und recht durchquetsche; innerlich aber ist es hell, da wird, — und mag kommen, was will, — die Sonne nicht mehr untergehen.

Ich bin am Wege mich zu finden . . .

Jeder kann sich das beglückende Gefühl seiner Körperlichkeit erarbeiten. Das ist ja das Herrliche an diesem Herrlichsten, daß es sich jeder erwerben kann. Ein bißchen Gymnastik, ein bißchen Sport, kalte Waschung am Morgen, Bewegung im Freien, vernünftige Lebensführung und vor allem nie erlahmender Wille, kein träges Sichgehen-lassen; sie reifen den Lohn: einen gesunden, kräftigen, mit tiefem Lebensgefühl gesättigten Körper.

Denn es ist wahr: in einem gesunden Körper lebt sich leichter ein gesunder Geist. Wer unausgesetzt von Zahnschmerzen geplagt wird, Kopfweh hat, an dutzenden Beschwerden leidet, kann sich unmöglich so klar und unabhängt in seine Gedanken versenken, wie einer, der von seinem Körper mit nichts behindert und gequält wird. Und außerdem: er muß ob er nun will oder nicht, Grämtmeier, Schwarzseher, Pessimist werden. Wie man in den Wald schreit, wiederholt es. Lacht man der Welt und den Menschen entgegen, so lachen sie früher zurück, als wenn man ihnen finster und mißmutig begegnet.

Was litt ich nicht früher unter dem Unbeachtetsein von seiten der Mädchen. Wie zerfraß und zerfleischte mich der Fluch meines Gebrechens, dem ich die alleinige Schuld beimaß. Und wie Unrecht hatte ich. Mit Gegebenheit muß man rechnen können, in der Nacht darf man kein Sonnenbad nehmen wollen. Mein Bein ist kürzer, ich bin Krüppel. Gut. Bei manchen Mädels ist es wohl so, daß ein Körperbehinderter nicht die mindeste Aussicht hat, bei den meisten aber nicht. Bescheide und konzentriere dich. Seine Grenzen erkennen, erspart sehr viel Leid. Muß es die Schönste sein? Schönheit ist schön, o ja, ein schöner Mensch, ein schönes Bauwerk, eine schöne Landschaft: sie vermögen riesig viel zu geben. Vieles aber kann man nicht haben. Jeder kann nicht Gedichte machen und jeder kann nicht in einer Villa wohnen. Schön wäre es schon, wenn es so wäre. Man kann, ja man soll und muß es anstreben; deswegen aber die minderen Möglichkeiten nicht nützen, wäre dumm. Wie gerne möchte ich den malayischen Archipel bereisen. Törichter Wunsch. Unstillbare Sehnsucht. Die Lobau aber und den Wienerwald kann ich erleben. Und ich erlebe sie. Bleibe nicht zu Hause, mache kein vergrämtes Gesicht und fluche nicht auf mein Schicksal und auf meine spärlichen Genüsse. Ich wandre, schaue und freue mich. Und bietet sich einmal die Möglichkeit in den Orient zu fahren, ich werde fest und hart zugreifen und es zu werfen versuchen.

Früher war ich anders. Da verkroch ich mich in einem Winkel, haderte mit allem und ließ das Wenige, das ich erreichen gekonnt hätte, ungenützt.

Die Mädels werden nicht anders geworden sein. Und ich bin äußerlich auch nicht anders geworden. Genau so wie früher hinke ich daher. Innerlich aber habe ich mich verändert. Unbedrückt, ein ganz klein wenig frech, komme ich ihnen entgegen — und es geht, über alle Erwartungen geht es. Blitze ich oft auch ab, zwickt es mich oft auch ganz gewaltig tief in der Brust, ich verbohre mich nicht mehr wild in mein Leid, zerwühle nicht mehr grausam mein Herz: gehe meinen Weg weiter.

Damit will ich nicht sagen, daß ich mein Blut beruhigt hätte, daß ich geklärt darüberstehe; nein, o nein, bin ich doch jung. Und jung sein heißt: das hohe Glück, die tiefe Qual des Geschlechts in blutigen Striemen auf seinem Leibe einzugraben. Himmelhoch jauchzend, zu Tode betäubt, namenlos froh und unsagbar unglücklich. So geht es fast jedem jungen Menschen. Und wieviel mehr dem jugendlichen Krüppel. Die Liebe durchglüht ihn, läßt ihn brennen, hoch aufflackern, leer und hohl zusammensinken. Was dem andern schon gefährliche Krise ist, ihm wird es nur zu oft verschlingender Abgrund. Das Jauchzende, Frohe, das Glück, bei ihm ist es meist zu spärlich, fast gar nicht da. Qual, doppelte, dreifache Qual, Fluch wird ihm nur zu oft, was das Schönste im menschlichem Leben sein sollte: die Liebe.

Immer, wenn ich einen schulentlassenen Bur-schen daherhinken sehe, preßt es mir das Herz zusammen. Was harrt noch deiner, armer Junge, durch wieviel Dreck wirst du waten müssen, bis du wieder so wirst, wie du jetzt bist. Wirst du überhaupt durchkommen, wird dich nicht der Abgrund verschlingen, wird das Geschlecht nicht deine Seele fressen? Wie gerne hülfe ich dir? Doch ach! wer kann wem helfen? Jeder sich allein nur selbst. Sagen kann ich dir nur, wie es mir erging, wie ich mich durchringe. Ein Mädel such dir und sei klug. Gehe in die Lobau und laß den Archipel. Nütze den Tag. Lache, freue dich und liebe. Das halbe Leben verschlafen wir ohnedies und bald ist das ganze um. Und denke daran:

Es gibt ein Gesetz der Lawine. „Wo etwas ist, kommt immer mehr hinzu.“ Irgendwo ein kleiner Erfolg und du wirst sicherer, beschwingter, fast möchte ich sagen klüger und wertvoller. Greif immer nur mutig hinein ins Leben, stehe nicht mit hängendem Kopf abseits: es läßt sich schon schmeißen.

Früher, wenn ich mit fremden Menschen zu tun bekam, war ich verlegen, stotterte dumm herum, blieb in einer Ecke zusammengesunken stehen, merkte, wie man auf mein Bein sah, knackte noch tiefer zusammen: war erledigt. Heute halte ich meinen Kopf hoch, bringe mein Anliegen sicher vor und fürchte mich vor keinem neugierigen, mitleidigen, oder auch nur zufälligen Blick nach meinem Bein. Erreiche ich etwas, dann gut; wenn nicht? alles kann unmöglich gelingen. Im großen und ganzen aber geht es, weil es gehen muß.

Durch Mißerfolge sich nicht beirren lassen, nie aufgeben, immer wieder neu versuchen: Beharrlichkeit führt zum Ziel. Frisch gewagt ist halb gewonnen! Langes Überlegen, Zagen und Bangen: mir hat es wenig geholfen. Irre wurde ich, feige, aller Tatkraft beraubt.

Niemals hätte ich radfahren gelernt, wenn ich nach dem ersten Zerschinden der Nase und der Knie, nach den ersten Ächtern, den ersten verbeulten Kotblechen, wenn ich nach der Gewißheit, daß ich mit meinem Bein niemals treten werde können, gebängt, gezaßt und lange überlegt hätte. Aufgeben hätte ich müssen. So aber grü-

belte ich nicht allzuviel herum, setzte mich wieder und immer wieder in den Sattel, schwankte herum und fahre heute mit einem Pedal und fast nicht weniger schnell und ausdauernd als die andern mit zwei. Viele tausende Kilometer habe ich schon mit meinem Stahlroß gemacht. Ungarn, Italien, ganz Österreich durchradelt. Und wie bereichert bin ich dadurch geworden? Nie wäre ich so weit herumgekommen, nie hätte ich soviel gesehen und erlebt. Und das alles: ich habe nicht aufgegeben, nicht herum-sinniert, sondern herumversucht, nach einem Ausweg, nach einer Möglichkeit gesucht und eine gefunden.

Wie herrlich ist das Schifahren. Mit leuchtenden Augen und leiser Wehmut hatte ich mir immer die Winterfilme angesehen: das wirst du nie erleben, Lois, dachte ich mir. Und einmal bekam ich alte Bretteln geschenkt. Zeitlich früh, damit mich niemand sehe, ging ich jeden Morgen hinter die Häuser, auf die Gstetten; rutschte, fiel, stand auf, rutschte wieder ein Stück, fiel natürlich gleich wieder nieder, stand wieder mühsam auf und das solange, bis es halbwegs ging. Nicht einmal ohne Krücke gehen, sagte man mir, werde ich können. Und jetzt fahre ich Schi. Zwar bin ich nur Stümper, ein Schihaserl, aber ich habe mir die winterliche Landschaft erschlossen, weiß um das köstliche Gefühl einer Schußfahrt. Und wenn es mir einmal vergönnt sein sollte, im Winter ins Gebirge zu fahren: Es wird ein Gipfelpunkt in meinem Leben sein.

Hat man gelernt sich zu bescheiden, dann ist man reich. Eine Wolke am Himmel, einige Klänge in der Luft, ein schönes Gesicht, eine Blume am Wege und das Herumrutschen um eine Schutzhütte, sie können unermesslich viel geben. Man braucht nicht viel Geld, um viel und tief zu erleben. Bei einem Gang durch die Stadt stößt man überall auf wundervoll gegliederte Bauwerke. Das Schloß Belvedere, die Karlskirche, der Stefansdom, versteht man es, sie recht zu sehen, so kann man noch so arm sein, man ist reich. Ein Bild in der Auslage eines Kunstladens, eine Symphonie, angehört vor einem Radiohändler, was können sie geben und was kosten sie? Ganz arm muß keiner sein. Und wenn er auch verdammt ist stempeln zu gehen, wenn er auch hungern muß und bettelt. Was er in sich hat, das kann ihm keiner nehmen. Und es kann viel sein. Alles.

Ich kenne einen königlichen Fasseldippler; eine Dirne, die ich um ihren gefestigten, ausgeglichenen Charakter beneide.

Groß ist die Welt, vielfältig das Leben; dunkel oft sind die Wege, die Menschen verschieden. Und ist man nur selbst gerundet, ist man nur sein ureigenstes, und wenn auch ganz kleines ICH, so kommt das andere alles von selbst. Das aber ist das letzte, höchste und schwerste: ein ICH werden nur wenige. Groß und gut werden, das soll unser Ziel sein. Immer sollen wir darnach streben, mit jedem Atemzug daran arbeiten. Was immer auch war, ist, und sein wird, jeder soll diesem Ziele zustreben. Und es wird besser werden auf Erden. Und ist es besser auf Erden, so ist es um jeden einzelnen besser bestellt. Nicht aus ethischen Gründen, nicht um des Guten willen sollen wir gut werden und sein, nur um unser selbst willen. Denn bist du gut, dann hast du es gut, dann ist es gut. Nichts aber ist vollkommen auf dieser Erde. Auch Gutsein ist ein Ideal. Doch unausgesetzt, unaufhörlich müssen wir darnach streben. Niemals aufhören, niemals stillestehn. Denn stillestehn heißt rückwärtsgehen. Immer rege sein, immer bewegt, immer strebend. Was tot ist, ist bewegungslos. Nur Bewegung ist Leben. Solange wir uns strebend bemühen, können wir erlöst werden. Je intensiver und reger wir streben, desto früher, desto sicherer

werden wir „ICH“. Alles andere ist nichts dagegen, kommt dann ganz von selbst. Genau so, wie einer das Einmal-eins im kleinen Finger hat, wenn er die Integralrechnung beherrscht, genau so haben wir alles andere, wenn wir ICH geworden sind. Auch die Liebe. Nicht jene Liebe, die um die Geschlechter weht, auch nicht Mutterliebe, sondern jene Liebe, die außer dem ICH das Größte ist in der Welt. Denn ist man ihrer würdig, hat man in seinem Herzen eine helle und gute Wohnstatt für sie, dann kommt sie, wie die Stare kommen, wenn es Frühling geworden und man ihnen einen netten und freundlichen Nistkasten aufgehängt hat.

Lange hatte ich gebraucht, fast wäre ich verblutet dabei, bis ich darauf kam: innerlich mußt du gerade und schön sein, dann spielt das äußere wenig mit. Mit hartem Willen mußt du an dir arbeiten, deinen Körper stählen und dein Herz weit öffnen. Großes, ungeahntes Glück wird darin einziehen.

Ich bin ein Sucher, einer, der unterwegs ist. Wo ich hinkomme, was ich finden werde weiß ich nicht. Eines aber weiß ich. Schon der Weg dahin lohnt, daß man ihn geht. Man erlebt die Welt doppelt, schlürft dreifach die Vielfalt des Lebens in sich. Und Heil jenem, dem ein Weggefährte beigegeben ist, den er liebt und der ihm von ganzen Herzen zugetan ist. Und wenn er der Notdurft des Tages halbwegs sicher ist, was kann er dann, noch wollen? Er hat seinen Kopf im Himmel und die Füße trotzdem fest auf der Erde.

Das scheint mir wichtig: den Boden nicht verlieren, den Zusammenhang mit den Andern, mit dem Dasein immer mit seinem Herzblut spüren und doch nach lichtvollen Fernen zu wandern. Ich kenne so manchem, der in seine Idee verkapselt Sektierer wurde.

Vielfältig ist das Leben, verschieden sind die Menschen. Keiner ist dem andern gleich, ich weiß. Jeder geht eigene Wege. Nie aber darf man den andern, den Nebenmenschen vergessen, sein Leid und seine Not übersehen und in sich verbohrt, für sich den Himmel suchen. Es wäre nicht nur nicht gut, es wäre auch dumm. Solange so viel Leid, unermeßliches Leid, auf unserer Erde ist, solange kann kein Einzelner für sich allein wahrhaft glücklich sein. Das Leid der andern muß ihm das Herz abdrücken.

Ja, mehr noch, solange Menschen hungern und betteln müssen, kann es wahrhaftes Glück nicht geben.

Und wie schlecht und ungenügend muß eine Ordnung sein, die das nicht erkennt, dem nicht abhelfen kann oder will. Denn wenn ich nichts weiß, rein gar nichts, dies aber weiß ich: Die Hälfte des sozialen Leides müßte nicht sein. Wäre nur der Liebe mehr auf unserer Erde, es wäre schöner auf ihr zu leben. Nicht nur für uns, die letzten, für alle.

In einem Hause, dessen Atmosphäre von Streit, Hader und Haß geladen ist, lebt es sich nicht gut, auch dann nicht, wenn man nur Außenstehender, Zuschauer ist. Und in einer Welt, deren Atmosphäre von Leid, von unermeßlichem Leid zum Bersten voll ist, wie kann es sich da gut leben lassen? Nie werde ich verstehen können, daß dies nicht jeder vernünftige Mensch einsieht, und daran geht, es zu bessern, zu ändern. Ist es doch für jedermann das Beste; für arm und reich. Und wenn man nur will, richtig und ausdauernd will, so muß es doch zu schaffen sein. Der Wille siegt, überall, immer, auch hier. Er siegt, weil er siegen muß, und er wird siegen. Sei was immer, werde was wolle: lichter wird es in der Welt; das Leben wird schöner, die Menschen besser. Der Geist marschiert.

Unsere Toten

Wir betrauern das Hinscheiden unserer Kollegen

Anton Ertl
Andreas Horacek

Als treuen Kollegen werden wir ihnen ein gutes Andenken bewahren.

Verschiedene Wünsche

Körperbehinderter, 27 Jahre alt, mit Unterstützungsrente, wünscht passende Kollegin ernst kennen zu lernen. Zuschriften unter „Lieb und gescheit“ an die Zentrale der Krüppelarbeitsgemeinschaft.

Kollegin sucht lichtes, leeres Kabinett in Untermiete. Zuschriften mit Preisangabe unter „Ruhig“ an die Zentrale der Krüppelarbeitsgemeinschaft.

Für eine Kollegin, die den rechten Fuß kürzer hat, sind ein Paar neue Schnürschuhe (rechts orthopädisch) abzugeben. Die Schuhe sind bei Koll. Seik, XII., Erlgasse 24/18 täglich in der Zeit zwischen 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags zu sehen.

Koll. Karl Zell, Herrenschneider, Wien, XXI., Mergasse 17/5, übernimmt alle Ausbesserungsarbeiten sowie Neuanfertigungen zu billigen Preisen.

Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen.

Die Weihnachtsfeier wird heuer nicht zentral durchgeführt, sondern es veranstaltet jede einzelne Ortsgruppe eine Feier. Die Einladung hierzu erfolgt seitens der Ortsgruppe.

Die Rechtshilfestelle der Rechtsanwaltskammer hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, in Rechtsfällen — mit Ausnahme von Ehrenbeleidigungen und Ehescheidungen — unseren Mitgliedern beizustehen.

Im Bedarfsfalle hat sich das betreffende Mitglied an die zuständige Ortsgruppe um ein Zuweisungsschreiben an die Zentrale der Krüppelarbeitsgemeinschaft zu wenden und diese empfiehlt dann das Mitglied der Rechtshilfestelle.

Ortsgruppe Favoriten—Simmering.

Achtung! **LOKALÄNDERUNG.** Achtung!

Die Ortsgruppenleitung gibt bekannt, daß ab 20. Oktober 1. J. die Vereinsabende im Gasthaus R. Hawlicek, Wien, X., Buchengasse 87, wie bisher jeden 1. und 3. Mittwoch von 7—9 Uhr abends stattfinden.

Ortsgruppe Ottakring—Hernals.

Am Samstag, den 18. Dezember 1937 um 8 Uhr abends findet in Josef Seuberths Saal (Bachlechner), Wien, XVI., Ottakringerstraße 223, unsere

WEIHNACHTSFEIER

statt. — Die Festrede hält Herr Fürsorgevorstand Otto Hötzl.

Mitwirkende:

Gesangssektion der Krüppelarbeitsgemeinschaft unter der Leitung von Herrn Erwin Premauer, Konzertsänger J. Fuchs, Künstler-Olympiaterzett J. Jelinek und Söhne. Musik: Kapelle Josef Sieber.

Regiebeitrag 70 Groschen

Mitglieder frei

Bildungsausschuß

Programmfolge: Dezember.

An den Samstagen am 4., 11. und 18. Dezember 1. J. finden im Sitzungssaale der Zentrale, Wien, VIII., Wickenburggasse 15, ab 15 Uhr

Gesellige Zusammenkünfte

statt. — Es wird Gelegenheit sein, bei Radiomusik und Gesellschaftsspielen einige angenehme Stunden im Kreise der Kollegenschaft zu verbringen.

Wir laden zu diesen Zusammenkünften herzlichst ein!

Dienstag, den 7. Dezember:

Besichtigung des Betriebes der Milchindustrie A. G.

Eintritt frei. — Führung nur für Mitglieder.

Treffpunkt: Vor dem Betriebe, Wien, III., Lechnerstraße 4, um ¼10 Uhr vormittags.

Führer: Koll. Edmund Kein.

Dienstag, den 14. Dezember:

Besichtigung des Betriebes der „Ältesse“ Zigarettenhülsefabrik.

Eintritt für Mitglieder frei. — Gäste 10 Groschen.

Treffpunkt: Vor dem Betriebe, Wien, III., Rennweg 79—81, um 2 Uhr nachmittags.

Führer: Koll. Wilfried Kobras.



Werbet
neue Mitglieder!



Unbestellb. Exempi.: Wien, VIII., Wickenburgg. 15

Begünstigung bei der Arbeiterbücherei der Stadt Wien.

Über unser Ersuchen hat die Zentralstelle der Arbeiterbüchereien der Stadt Wien den Mitgliedern der Krüppelarbeitsgemeinschaft in ganz besonders entgegenkommender Weise die Begünstigung eingeräumt, zu den Mindestgebühren der Arbeiterbüchereien, d. i. Gebührenkategorie C — keine Monatsgebühr und 5 Groschen Bandgebühr — zu lesen, falls sie sich bei der Einschreibung mit der Mitgliedskarte der Krüppelarbeitsgemeinschaft ausweisen.

Diese Begünstigung gilt ab 1. November 1937.

Wir hoffen, daß von dieser Begünstigung ein recht großer Kreis unserer Mitgliedschaft Gebrauch macht, denn die Lektüre bietet uns nicht nur Ablenkung von viel Traurigem, sondern hilft uns wesentlich unser Wissen zu bereichern und zu vertiefen.

Nachstehend geben wir die Ausgabestellen der Arbeiterbüchereien bekannt:

I., Salvatorgasse 10 — II., Reichsbrückenstraße 40—48
 II., Schüttaustraße 39 — II., Praterstraße 74 — III., Khunn-
 gasse 6—8 — III., Schlachthausgasse 2 — III., Raben-
 gasse 6 — IV., Wiedner Hauptstraße 60b — V., Sieben-
 brunnenfeldgasse 15 — VI., Stumpergasse 60 — VII., Zieg-
 lergasse 9 — VIII., Lenaugasse 4—Schmidtgasse 6 —
 IX., Marktgasse 2 — X., Hasengasse 36 — X., Laaer-
 straße 166 — X., Raxstraße 15 — X., Bürgergasse 22 —
 XI., Geiselbergstraße 64 — XI., Strindberggasse 1 —
 XII., Siebertgasse 1 — XII., Hetzendorferstraße 43 —
 XII., Rosenhügelstraße 39 — XII., Egger-Lienzgasse 5 —
 XII., Neuwallgasse 27 (Fuchsenfeldhof) — XIII., Penzinger-
 straße 152 — XIII., Faistauerstraße 61 (Lockerwiese) —
 XIII., Waidhausenstraße 2 — XIII., Breitenseerstraße 110
 — XIII., Flötzersteig 115 — XIII., Goldschlagstr. 144 — XIV.,
 Meiselstraße 15—17 — XIV., Sparkasseplatz 4 — XV., Ma-
 reschplatz 5a (Siedlung Schmelz) — XV., Reuentalgasse 4
 — XVI., Luxemburggasse 4 — XVI., Thaliastraße 75 —
 XVI., Neulerchenfelderstraße 34 — XVI., Wernhardtstraße 9
 — XVII., Gräffergasse 5 — XVII., Röttergasse 29 — XVIII.,
 Weimarerstraße 8 — XVIII., Paulinengasse 9 — XIX., Hei-
 ligenstädterstraße 92 — XIX., Flotowgasse 12 — XX.,
 Leystraße 55 — XX., Wexstraße 14 — XX., Hannover-
 gasse 15 — XXI., Brünnerstraße 36 — XXI., Steigenesch-
 gasse 10 — XXI., Berzeliusgasse 8 — XXI., Asperrn,
 Groß-Enzersdorferstraße 9 — XXI., Strebersdorf, Stre-
 bersdorferstraße 5 — XXI., Stadlauerstraße 48.

GESANGSEKTION: Jeden Montag von 7—9 Uhr abds. finden im Restaurant „Zur goldenen Sonne“, Wien, XIV., Mariahilferstraße 198, die Gesangsübungen statt. — Die Gesangssektion steht unter neuer Leitung und zeigen die derzeitigen Ansätze gute Entfaltungsmöglichkeiten.

Um in dieser Hinsicht einen vollen Erfolg zu erzielen, ist es notwendig, daß sich sangeskundige Kolleginnen und

Kollegen oder solche Kollegen, die Interesse am Gesang haben in der Gesangssektion melden und die Übungsabende regelmäßig besuchen.

Die neuen Gültigkeitsmarken für die Mitgliedskarten des „Neuen Lebens“ für 1938 sind bereits bei allen Postämtern und beim Bureau der Bundesleitung, I., Am Hof 6, Gassenlokal, erhältlich. Die neuen Marken gelten bereits ab 1. Dezember 1937, doch haben die alten Wertmarken noch bis zum 1. Jänner 1938 Gültigkeit.

Ergebnis des durchgeführten Schachturniers im Rahmen der Krüppelarbeitsgemeinschaft:

1. Preis: 1 Hemd u. 1 Selbstbinder — Koll. Joh. Auer.
2. Preis: 1 Goldfüllfeder — Koll. Josef Linhart.
3. Preis: 2 Keramikfiguren (Bücherständer) — Herr Josef Pevná.
4. Preis: 1 Reise-(Steck-)Schach — Koll. Wilfr. Kobras.
5. Preis: 1 Buch — Koll. Franz Zopperitsch.

Weihnachts-Preisrätsel.

1.								1. T H O L E L O
2.								2. T H R A E N E
3.								3. L E I H F A U
4.								4. D I N G E A N
5.								5. A L T E R A N
6.								6. E L T I R A T
7.								7. A R I N O K A

Die angegebenen Wörter und Wortpaare sind reihenweise in folgender Bedeutung zu verwandeln:

1. Oper von Verdi — 2. Stadt in Persien — 3. Ort im Gesäuse — 4. Schweizer Tal — 5. Palast in Rom — 6. Schriftsteller (Bücherkenner) — 7. Musikinstrument.

Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter ergeben die Oper in der ersten Reihe.

1. Preis: 1 Lebensmittelpaket im Werte von S 7.—
2. Preis: 1 Lebensmittelpaket im Werte von S 5.—
3. Preis: 1 Lebensmittelpaket im Werte von S 3.—

Die Auflösung ist an die Zentrale der Krüppelarbeitsgemeinschaft, Wien, VIII., Wickenburggasse 15, einzusenden.

Nur Einsendungen von ordentlichen Mitgliedern (Krüppeln) werden berücksichtigt. Langen mehrere richtige Auflösungen ein, werden die Gewinner ausgelost. Selbstverständlich können sich an der Auflösung auch auswärtige Mitglieder beteiligen.

Die Namen der Gewinner werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

Letzter Einsendetermin: 21. Dezember 1937.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ (Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs), Wien, VIII., Wickenburgg. 15. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Franz, Wien, VIII., Wickenburgg. 15. — Druck: Wagner Druck und Verlags-K.-G. (verantwortl. Rich. Wagner), Wien, II., Floßg. 12.